

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Endlich

von Jack Hamlin

In England wurde ein Rechtsanwalt wegen Mord zum Tode verurteilt, in Frankreich ein Richter wegen Unterschlagung gemafregelt und in Amerika ein Staatsanwalt der gewerbsmäßigen Bestechung überführt.

Es wird wohl wenige Berufsarten geben, die ohne weiteres als hypermoralisch bezeichnet werden dürfen, obschon Juristen in dieser Hinsicht bis jetzt eine rühmliche Ausnahme machten. In unserem pathologischen Zeitalter ist es Sitte, die Beschuldigten auf ihren Geisteszustand zu untersuchen, wenn z. B. erwiesen ist, daß ihre Großmutter dem Trunke ergeben war oder ihr Urgroßvater im Kaufsbe- einmal die Kellertreppe herunterfiel. Bei den vorstehenden Juristen war von einer Vererbungstheorie nicht die Rede. Warum nicht? Warum soll die Großmutter eines Staatsanwaltes nicht eine Säuferin gewesen sein? Weshalb ist es nicht möglich, daß der Ahne eines Advokaten zu wenig vertragen konnte, oder seine Frau im delirium erwürgt hat? — Sollte ich in der Zukunft (bis jetzt bin ich noch nie erwünscht worden) von irgend einem Gerichtshofe wegen irgend eines Vergehens oder Verbrechens verurteilt werden, so würde ich verlangen, daß der Gerichtspräsident, der Staatsanwalt sowie der Gegenanwalt von einem tüchtigen Psychiater auf ihren Geisteszustand geprüft werden.

Von wem wird aber dies gewöhnlich beantragt?

Nun, vom Gerichtshofe selbst! —

*

Helvetica

Jetzt, da nach langen Regenwochen
Der Himmel Sonnengold verstreut,
Wünscht man der Schweiz, daß ungebrochen
Ihr Fremdenzufluß sich erneut.

Das Hochgebirg' zeigt Silberschimmer,
Anlockt des Sommers Melodei:
Nun sei die Schweiz, so gastfrei immer,
Im Sommer nicht mehr — gästefrei!

Eft

Lieber Rebelspalter!

Ein interessantes Geschichtchen ereignete sich im Städtchen X anlässlich eines großen Sängersfestes. Vier Herren, aktive Mitglieder eines Gesangsvereins, kamen spät ins Hotel in einem Zustande, den man als „beschwipst“ bezeichnen kann. Sie irrten sich in der Etage und drangen in ein Zimmer, dessen Besitzerin eine alte Dame von 70 Jahren war. Die Dame erschreckte begreiflicherweise und sagte den Herren: „Ich

N O T E N

Subajius



Und sinkt der Kurs auch noch so sehr mit jedem Tag und jedem Schritt,
Ich nehme einfach um so mehr Noten mit.

bin 70 Jahre alt, hier ist meine Barschaft, lassen sie mich leben!“ Darauf ein Herr: „Was, leben wollen Sie?“, drehte sich zu seinen Kollegen und nach eins, zwei, drei stimmten die vier Herren in den Ruf ein: „Hoch soll sie leben“ . . . und verließen das Zimmer. — Böse Zungen behaupten, dieses Geschichtchen soll in Luzern passiert sein.

M. R.

*

Wahres Geschichtchen

Töchterlein: Papa, wer ist dein Schakeli?

Papa: Natürlich die Mama.

Töchterlein: Und wenn Mama nicht da ist?

E.

*

Der Kerl, der zum ersten Male sagte,
daß Schweigen Gold sei, konnte das Maul
ja selber auch nicht halten!

M.

Ein neues Monopol in Sicht

Wie wir von unserem Korrespondenten aus der Bundesstadt vernehmen, wird in Kürze den Räten eine Vorlage des Bundesrates zugehen, welche die Bildung eines neuen Monopols in Aussicht nimmt. Da nämlich die eidgenössische Pulververwaltung die fernere Herstellung von Schießpulver als zu gefährlich erachtet, so soll dieser Betrieb auf die Fabrikation von Zahnpulver umgestellt werden und dieses als Monopolartikel in den Handel gebracht werden.

Es werden vorläufig zwei Sorten von Zahnpulver zur Herstellung in Aussicht genommen: eine gröbere Sorte für Politiker der links stehenden Parteien und der Bauernpartei und eine feinere Sorte für freisinnige Politiker.

Es wurde auch an ein Pulver gedacht, für Politiker bestimmt, welche gegenüber den Behörden Haare auf den Zähnen haben, doch wurde davon Abstand genommen, da solche Leute nicht vorhanden sind.

Endlich wird die Herstellung eines Zahnwassers studiert, zum Gurgeln, für die Bundesräte — nach den Debatten über den freien Rhein. —

*

Historiettes de Berne

Zürich geht eine Todesanzeige von Hand zu Hand, deren Frankomarken die eidgenössische Post mit „Eftet Emmenthaler Käse“ überstempelte. Da solche Ueberstempelungen eigentlich doch nicht ganz stigmäßig sind, soll die Postverwaltung mit einer berühmten Berner Leichenbitterin in Unterhandlungen eingetreten sein, um in Zukunft Leichenbitterin mit der Adresse der genannten Dame zu überstempeln. Ebenso soll eine Heiratsvermittlerin bereits ihre Adresse für Verlobungs- und Trauungsanzeigen zur Verfügung gestellt haben.

*

Am Bundesplatz predigt irgend ein „Auserwählter“, wie dies nun Zürich schon geradezu Mode geworden ist, in den Abendstunden vor einer mehr oder weniger andächtigen Zuhörerschaft seine neuesten Grundsätze des „Heils“.

Als er nach halbstündiger Arbeit schweißtriefend — was bei der herrschenden Schwüle auch wieder kein Wunder ist — vom improvisierten Podium herabklettert, meint sein ausdauerndster Zuhörer bedächtig: „S'nimmt mi nur Wunder, woher är de Stuhl gnoh hät?“

Reinzen

6, 8 Am Breit!